

David Grünberger

Kreditrisiko im IFRS-Abschluss

Handbuch für Bilanzersteller,
Prüfer und Analysten

eBook

**SCHÄFFER
POESCHEL**

SCHÄFFER
POESCHEL

David Grünberger

Kreditrisiko im IFRS-Abschluss

Handbuch für Bilanzersteller, Prüfer und Analysten

2013

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart

Dr. David Grünberger, CPA, Leiter der Bilanzkontrolle in der österreichischen Finanzmarktaufsicht, verantwortlich für IFRS-Enforcement, bilanzrechtliche Fragen der Bank- und Versicherungsaufsicht sowie der Prospektkontrolle, Mitglied im Rechnungslegungsausschuss der EU-Kommission, dem Ausschuss IFRS-Enforcement der europäischen Wertpapieraufsicht ESMA und im österreichischen Rechnungslegungskomitee AFRAC

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

E-Book ISBN 978-3-7992-6596-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft · Steuern · Recht GmbH
www.schaeffer-poeschel.de
info@schaeffer-poeschel.de

Einbandgestaltung: Willy Löffelhardt
Satz: Johanna Boy, Brennborg

September 2013

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart
Ein Tochterunternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt

Vorwort

Standardsetter und die Rechnungslegungsliteratur haben sich bis zu Beginn der Finanzkrise im Jahr 2008 kaum mit dem Kreditrisiko beschäftigt. IAS 39 enthielt nur rudimentäre Bestimmungen. Umso größer ist nun der Aufholbedarf, da sich das Kreditrisiko als zentraler Erfolgs- und Risikofaktor der Finanzindustrie herausgebildet hat und die Standardsetter zu Neuregelungen zwingt. Allerdings ist das Thema komplex und finanzwirtschaftliche Modelle eignen sich nur begrenzt für die Rechnungslegung. Die hohen Erwartungen an eine vorausschauende und verlässliche Erfassung des Kreditrisikos sind schon für Risikomanager schwer zu erfüllen und stellen die Finanzberichterstattung vor kaum lösbare Herausforderungen.

Das Buch behandelt die Kreditrisikobewertung samt Angabepflichten der IFRS auf Basis der aktuellsten Standards und Entwürfe systematisch und möglichst vollständig. Die umfassende finanzwirtschaftliche Literatur wird für die Rechnungslegung nutzbar gemacht, Querverbindungen und Widersprüche werden aufgezeigt und Schnittstellen zum Risikomanagement bzw. Basel II und der neuen CRR identifiziert. Quantitative Simulationen zeigen die Auswirkungen der verschiedenen Bewertungsansätze und lassen Rückschlüsse zu, welche Erwartungen an die neuen Regelungen erfüllt werden können und wie die Ergebnisse zu interpretieren sind.

Das Buch wendet sich an Unternehmen der Bank- und Versicherungsbranche, deren Wirtschaftsprüfer und Analysten sowie Wissenschaftler, die sich mit der Kreditrisikobewertung und der Finanzmarktstabilität befassen.

Das Buch enthält meine persönliche Meinung auf Basis eines sehr frühen Diskussionsstands und nicht die Meinung der österreichischen FMA oder sonstiger Organisationen. Ich freue mich über Fehlerhinweise, kritische Anmerkungen oder ergänzende Fragen, um die nächste Auflage zu verbessern (david.gruenberger@fma.gv.at). Für die fachliche Unterstützung und die kritische Durchsicht danke ich Dr. Susanne Eschwé, Dr. Alice Mladenka, Dr. Daniel Hardy, Gereon Wimmer, Dr. Guido Sopp und Heiner Klein sowie Detlef Scholz, Dr. Christian Thun und Felix Rädels von Moody's Analytics Deutschland für den Datenzugang und die Diskussion der Methodologie.

Wien, am 1. Juni 2013

David Grünberger

Inhaltsverzeichnis

*

Vorwort	V
Abkürzungsverzeichnis	XVII
1 Problemstellung: Kreditrisiko im IFRS-Abschluss	1
1.1 Anwendungsbereiche	1
1.2 Kreditrisiko und daraus abgeleitete Bewertungskonzepte	3
1.3 Politische Erwartungen und wissenschaftliche Untersuchungen	5
1.4 Quantitative und qualitative Fragestellungen	9
2 Expected Credit Losses (ED/2013/3)	13
2.1 Allgemeines	13
2.1.1 Einleitung	13
2.1.2 Anwendungsbereich	13
2.1.3 Grundprinzip des 3-Stadien (3S)-Ansatzes	14
2.2 Bewertung	15
2.2.1 Überblick	15
2.2.2 Bewertung im Stadium 1	16
2.2.3 Übergang ins Stadium 2	17
2.2.3.1 Allgemeines	17
2.2.3.2 Beurteilung über die Restlaufzeit	19
2.2.3.3 Nicht ratingbasierte Beurteilung des Übergangs	21
2.2.3.4 Überfälligkeit	25
2.2.3.5 Signifikanzbeurteilung beim ratingbasierten Übergang ins Stadium 2	28
2.2.3.6 Gruppenbasierte Beurteilung des Übergangs	31
2.2.3.7 Besonderheiten bei der Beurteilung von Anleihen	32
2.2.3.8 Befreiung für Instrumente mit niedrigem Kreditrisiko	34
2.2.3.9 Definition des lebenslangen Verlusts	36
2.2.4 Bewertung im Stadium 3	36
2.2.4.1 Folgebewertung im Stadium 3	36
2.2.4.2 Ausbuchung	37
2.2.5 Bei Anschaffung wertgeminderte Finanzinstrumente	38
2.2.6 Zum Fair Value über das OCI bewertete Schuldinstrumente	40
2.2.7 Vertragsänderungen	41
2.2.8 Leasingforderungen und Lieferforderungen	43
2.3 Anforderungen des ED an die Ermittlung erwarteter Verluste	44
2.3.1 Der Verlustbegriff	44
2.3.1.1 Verlustdefinition	44
2.3.1.2 Erwartungswert und Szenarioanalyse	46
2.3.1.3 Abgrenzung des Kreditverlusts bei Ausfall zu sonstigen Verlusten	47
2.3.1.4 Methoden der Verlustermittlung	49
2.3.2 Abgrenzung Ausfall und Wertminderungstatbestände	50

* Die Randnummern gliedern sich nach den Hauptkapiteln.

2.3.3	Notwendige Informationen	50
2.3.4	Diskontierung erwarteter Verluste	53
2.3.5	Sicherheiten und sonstige Kreditverbesserungen	56
2.3.6	Werterhellung und erwartete Verluste.	58
2.3.7	Noch nicht einzeln festgestellte Verluste (<i>incurred but not reported losses</i>)	58
2.4	Schlussfolgerungen	60
2.4.1	Methodik	60
2.4.2	Kritikpunkte des FASB am IASB-Ansatz	61
2.4.3	Informationsfokus statt Methodenfokus	64
2.4.4	Verhaltensanreize und Umgehungsmöglichkeiten	65
2.4.5	Modellqualität und Validierung	66
2.4.6	Entscheidungsnutzen	67
2.4.6.1	Der 12-monatige Verlust im Stadium 1	67
2.4.6.2	Übergang ins Stadium 2.	68
2.4.7	Kosten-/Nutzenverhältnis	69
3	Ermittlungstechniken für erwartete Verluste	71
3.1	Einleitung.	71
3.2	Der Ratingprozess.	72
3.2.1	Einleitung.	72
3.2.2	Umgang mit dem Konjunkturzyklus in der Rechnungslegung (PIT versus TTC).	74
3.2.3	Kundensegmentierung zur Bonitätsbeurteilung.	77
3.2.3.1	Kundensegmentierung für Rechnungslegungszwecke.	77
3.2.3.2	Für die Rechnungslegung nicht relevante Kundensegmente.	80
3.2.4	Die Bedeutung von Ratingstufen	81
3.2.5	Kausalanalytische Ratingsysteme (Faktormodelle).	82
3.2.6	Balance Sheet- und Private Client-Scoring.	85
3.2.7	Expertenratings.	87
3.2.8	Fazilitätenratings.	88
3.2.9	Organisatorische Anforderungen	89
3.2.10	Die Ausfallsdefinition und die Wertminderungstatbestände	92
3.3	Die Expected Loss-Formel	97
3.3.1	Die EL-Formel mit fixem Zeitbezug	97
3.3.2	Der mehrperiodische erwartete Verlust.	99
3.3.3	Korrelationseffekte im erwarteten Verlust	100
3.4	Ermittlung des EAD	106
3.4.1	Allgemeines	106
3.4.2	Berücksichtigung der Zinsen für Rechnungslegungszwecke	106
3.4.3	Sonstige Fragen für den EAD finanzieller Vermögenswerte.	110
3.5	Der Loss Given Default	112
3.5.1	Allgemeines	112
3.5.2	Externe Quellen zur LGD-Ermittlung	118
3.5.3	Workout-LGD	119
3.5.3.1	Überblick	119
3.5.3.2	Die Workout-LGD-Formel.	121
3.5.3.3	Diskontierung im Workout-LGD	125

3.5.3.4	Sonderfragen	127
3.5.4	LGD-Ableitung aus Anleihekursen	127
3.5.5	LGD-Faktormodelle	129
3.5.6	Die Verteilung des LGD	129
3.5.7	Sicherheiten und sonstige Kreditverbesserungen	131
3.5.8	Der LGD ausgefallener Forderungen	138
3.6	Die Probability of Default	139
3.6.1	Allgemeines	139
3.6.2	Ratingbasierende Ermittlung der einjährigen PD	140
3.6.3	Mehrperiodische PD-Ermittlung mit Migrationsmatrizen	146
3.6.3.1	Interpretation der Migrationsmatrix	146
3.6.3.2	Multinominelle Migration	150
3.6.3.3	Generatormatrix	152
3.6.3.4	Prognose künftiger Migrationen	157
3.7	Verlustermittlung ohne Ratings	160
3.7.1	Allgemeines	160
3.7.2	Historische Verluststraten	161
3.7.3	Sonstige Methoden der Direktschätzung	163
3.8	Exkurs: Kreditrisiko von Verbriefungstranchen	165
3.8.1	Allgemeines	165
3.8.2	Kreditrisikoermittlung	168
3.9	Qualität der Verlustermittlung aus Rechnungslegungssicht	170
4	Quantitative Analyse der Wertberichtigungsansätze	173
4.1	Fragestellungen	173
4.2	Modellkonstruktion	174
4.2.1	Begriffsdefinitionen	174
4.2.2	Konzept einer Tracking-Matrix	176
4.2.3	Der Lifetime Loss (LL)-Ansatz	176
4.2.4	Der Incurred Loss (IL)-Ansatz	178
4.2.5	Der Drei-Stadien (3S)-Ansatz	179
4.2.6	Gegenwärtige und erwartete Kreditrisikoprämien	180
4.3	Konstruktion eines revolvingierenden Kreditportfolios	182
4.3.1	Migrationsdaten	182
4.3.2	Kreditrisikoprämien und deren Verhältnis zu erwarteten Verlusten	182
4.3.3	Kreditgeschäft der Bank	185
4.3.4	Ermittlung erwarteter Verluste	186
4.4	Ergebnisse und Analysen der Wertberichtigungsansätze	188
4.4.1	Wertberichtigungshöhe	188
4.4.1.1	Wertberichtigung im revolvingierenden Portfolio	188
4.4.1.2	Empirischer Wertberichtigungsverlauf beim IL-Ansatz	191
4.4.1.3	Empirischer Wertberichtigungsverlauf beim 3S-Ansatz	193
4.4.1.4	Empirischer Wertberichtigungsverlauf beim LL-Ansatz	193
4.4.1.5	Volatilität des Wertberichtigungskontos während der Lebenszeit	195
4.4.1.6	Anteile der Forderungen und Wertberichtigungen in Stadien 1 bis 3	196
4.4.2	Nettoertrag aus der Kreditrisikotragung	198

4.4.2.1	Allgemeines	198
4.4.2.2	Analyse der Nettoertragsvolatilität	200
4.4.2.3	Schiefe und Kurtosis des Nettoertrags	200
4.4.2.4	Zyklisches Verhalten des Nettoertrags	202
4.4.2.5	Ertragsverlauf über die Forderungslaufzeit	206
4.4.3	Migrationsvorhersagen	210
4.4.3.1	Vorhersagemodelle	210
4.4.3.2	Perfekte Migrationsvorhersagen: Erfolgswirkung	215
4.4.3.3	Perfekte Migrationsvorhersagen: Wertberichtigungskonto	217
4.5	Zusammenwirken von Risikogewichten und Wertberichtigungen	219
4.5.1	Modellerweiterung: Risikogewichte	219
4.5.2	Kapitalerfordernisse von Banken und Finanzierungskosten	221
4.6	Validität der Simulation und Einschränkungen	224
4.6.1	Validität der Simulation	224
4.6.2	Allgemeine Einschränkungen	226
4.6.3	Korrelationseffekte zwischen PD, LGD und EAD	227
4.7	Schlussfolgerungen	229
5	Fair Value-Ermittlung gemäß IFRS 13	235
5.1	Einleitung	235
5.1.1	Anwendungsbereich	235
5.1.2	Fair Value-Definition	236
5.1.3	Systematisches und idiosynkratisches Kreditrisiko	240
5.1.4	Abgrenzung von Kredit- und Marktrisikoprämien	242
5.1.5	Stetigkeit und Modellkalibrierung	242
5.2	Market Approach	244
5.2.1	Allgemeines	244
5.2.2	Matrixpreisverfahren	245
5.3	Income Approach	247
5.3.1	Allgemeines	247
5.3.2	Discount Rate Adjustment Technique	248
5.3.3	Vereinfachte Formeldarstellungen für Kreditrisikoabschläge	251
5.3.4	Expected Present Value Technique	253
5.3.5	Beobachtung von Vergleichsspreads	254
5.3.6	Ableitung der Credit Spread-Kurve aus Beobachtungen	258
5.3.7	Bewertung von Nachrang- und Hybridkapital	260
5.3.8	Bewertung von Verbriefungstranchen	261
5.3.9	Besicherte Forderungen und Anleihen	264
5.4	Fair Value-Ermittlung eigener Verbindlichkeiten	265
5.4.1	Allgemeines	265
5.4.2	Wechsel der Bewertungsperspektive und Liquiditätsrisiko	267
5.4.3	Von Dritten besicherte Verbindlichkeiten	269
5.4.4	Durch eigenes Vermögen besicherte Verbindlichkeiten	270
5.5	Credit Value Adjustments von Einzelderivaten	272
5.5.1	Allgemeines	272
5.5.2	Unbesicherte Derivate	275
5.5.3	Besicherung durch Margins	283

5.5.4	Alpha-Faktor und Wrong Way Risk	287
5.5.5	Credit Value Adjustments bei Wertpapierfinanzierungs- geschäften	289
5.6	Credit Value Adjustments auf Gruppenbasis	291
5.6.1	Allgemeines	291
5.6.2	Saldierungsbereich	292
5.6.3	Fristenkongruente CVA-Berechnung	297
5.6.3.1	Allgemeines	297
5.6.3.2	Single set of cashflow-Betrachtung	297
5.6.3.3	Expected Exposure Approach	298
5.6.4	Gegenparteidefinition für die Nettorisikobetrachtung	299
5.6.5	Die Allokation des CVA	300
5.6.5.1	Allgemeines	300
5.6.5.2	Relativer Fair Value-Ansatz	301
5.6.5.3	Relativer CVA-Ansatz	302
5.6.5.4	Sonstige Allokationsmethoden	302
5.7	Credit Spreads in der Fair Value-Hierarchie	303
5.7.1	Allgemeines	303
5.7.2	Instrumente im Level 1	303
5.7.3	Credit Spread-Zuordnung im Level 2 und 3	303
5.8	Kritik aus Sicht der Rechnungslegung	307
5.8.1	Methoden	307
5.8.2	Nutzen des Fair Value	308
5.8.2.1	Allgemeines	308
5.8.2.2	Fristen- und Risikotransformation von Banken	309
5.8.2.3	Exit-Preise und regulatorisches Kapital	311
5.8.2.4	Künstliche Ertragsverbesserung durch selektive Verkäufe	312
5.8.3	Fiktive Verkaufstransaktionen am illiquiden Markt	314
5.8.4	Modellbewertung des Kreditrisikos	314
5.8.5	Bonitätsbedingte Gewinne aus Derivaten	315
5.8.6	Unklare Bilanzierung von Besicherungskosten bei Derivaten	316
6	Zum Fair Value designierte Verbindlichkeiten	319
6.1	Einleitung	319
6.2	Klassifikation finanzieller Verbindlichkeiten	319
6.2.1	Einleitung	319
6.2.2	Kreditrisikobedingter Accounting Mismatch und Bonitätsgarantien	322
6.2.3	Kreditschutzklauseln in Verbindlichkeiten	325
6.3	Bilanzierung bonitätsbedingter Gewinne und Verluste	326
6.3.1	Ersterfassung	327
6.3.2	Folgebewertung	328
6.3.2.1	Der Umkehreffekt und seine Erfassung	329
6.3.2.2	Kompensierende Markt- und Kreditrisikoeffekte	332
6.3.2.3	Berücksichtigung latenter Steuern	332
6.3.2.4	Vorzeitiger Rückkauf oder vorzeitige Tilgung	334
6.4	Berechnung bonitätsbedingter Gewinne und Verluste	336

6.4.1	Einleitung	336
6.4.2	Differenzrechnung	339
6.4.2.1	Allgemeines	339
6.4.2.2	Differenzrechnung mit tatsächlicher Zinskurve	339
6.4.2.3	Differenzrechnung mit flacher Zinskurve	344
6.4.2.4	Wechselkursgewinne	345
6.4.3	Alternativmethoden	345
6.4.3.1	Allgemeines	345
6.4.3.2	Eingebettete Derivate	347
6.4.3.3	Compound Instruments	348
6.4.4	Kreditschutzklauseln und Kuponsperren	349
6.4.5	Besicherte Verbindlichkeiten	350
6.4.5.1	Spezifisches Kreditrisiko	350
6.4.5.2	Kreditverbesserungen	351
6.5	Analysewert und Kritik	353
6.5.1	Mertons Insolvenzoption – eine fragwürdige Grundlage für IFRS 9	353
6.5.2	Fehlender Informationsnutzen des Fair Value auf der Passivseite	357
6.5.3	Der Mittelweg des IASB	360
6.5.4	Technische Fragen	361
7	Quantitative Analyse der Fair Value-Bewertung	363
7.1	Einleitung	363
7.1.1	Fragestellungen	363
7.1.2	Finanzwirtschaftliche Grundlagen: Erwarteter Verlust versus Credit Spreads	364
7.1.3	Modellierung der Verlustverteilung	369
7.1.4	Credit Spread-Kurven (Forward Credit Spreads)	373
7.1.4.1	Allgemeines	373
7.1.4.2	Strukturelle Spread-Modelle	374
7.1.4.3	Intensitätsmodelle	378
7.1.4.4	Risikoaverse Credit Spreads (Credit Spread Puzzle)	382
7.2	Modellaufbau der Quantitativen Simulation	386
7.2.1	Einleitung	386
7.2.2	Analyse der Verlustverteilung in Moody's US-Corporate-Migrationsdaten	388
7.2.3	Tracking-Matrix für die Fair Value-Bewertung	391
7.2.4	Konstruktion des revolvingierenden Schuldinstrumentenportfolios	392
7.3	Ergebnisse und Analysen der Fair Value-Bewertung im revolvingierenden Portfolio (Anleihen und Forderungen)	393
7.3.1	Entwicklung der Wertanpassung (CVA-Konto)	393
7.3.2	Nettoertrag aus der Kreditrisikotragung	399
7.3.3	Schiefe und Kurtosis des Nettoertrags	401
7.3.4	Zyklisches Verhalten des Nettoertrags	402
7.3.5	Ertragsverlauf über die Forderungslaufzeit	405
7.4	Kombinierte Fair Value-Bewertung von Vermögenswerten und Verbindlichkeiten	407

7.4.1	Zusätzliche Fragestellungen und Ergänzung des Modells auf der Passivseite.	407
7.4.2	Ergebnisse und Analysen.	408
7.5	CVA-Simulation eines revolvingenden Derivate-Portfolios.	413
7.5.1	Tracking-Matrix für Derivate-Portfolios	413
7.5.2	Konstruktion eines Derivate-Portfolios	414
7.5.3	Ergebnisse und Analysen.	415
7.6	Einschränkungen im Modell und in der Datenbasis.	418
7.7	Schlussfolgerungen der Simulationen.	419
7.8	Exkurs: Liquiditätsrisikoprämien	423
7.8.1	Natur des Liquiditätsrisikos	423
7.8.2	Quantifizierung des Liquiditätsrisikos.	429
8	Außerbilanzielle Kreditrisiken.	437
8.1	Überblick und Anforderungen des ED/2013/3.	437
8.2	Bilanzierung von Finanzgarantien	437
8.2.1	Definition	437
8.2.1.1	Allgemeines	437
8.2.1.2	Klassische Bankgarantien.	439
8.2.1.3	Kreditversicherung	440
8.2.1.4	Abgesichertes Schuldinstrument.	440
8.2.1.5	Verlustentschädigung.	442
8.2.1.6	Verhältnis zu Versicherungsverträgen	446
8.2.2	Bilanzierung als Versicherungsvertrag nach IFRS 4	447
8.2.3	Bilanzierung von Finanzgarantien beim Auftraggeber oder Begünstigten	448
8.2.4	Bewertung von Finanzgarantien beim Verpflichteten gemäß IAS 39/IFRS 9 und den Änderungen durch ED/2013/3.	449
8.2.4.1	Erstbewertung (Brutto- oder Nettomethode)	449
8.2.4.2	Folgebewertung auf Anschaffungskostenbasis nach ED/2013/3	452
8.2.4.3	Abzinsung erwarteter Verluste aus der Finanzgarantie	454
8.2.4.4	Folgebewertung zum Fair Value	455
8.2.5	Finanzgarantien im Konzern	456
8.2.6	Finanzgarantien bei Ausbuchung finanzieller Vermögenswerte	456
8.3	Die Bruttomethode für Finanzgarantien als alternatives Wertberichtigungskonzept (auch für die Aktivseite)?	458
8.3.1	Fragestellung	458
8.3.2	Modellerweiterung für die Bruttomethode	459
8.3.3	Simulationsergebnisse	460
8.3.4	Exkurs: Gesamtbewertung aller kreditrisikobedingten Cashflows.	462
8.4	Kreditzusagen.	463
8.4.1	Definition von Kreditzusagen und anwendbare Standards	463
8.4.2	Bewertung von Kreditzusagen nach dem ED/2013/3	465
8.4.3	Relevante Laufzeit der Kreditzusage	466
8.4.4	Ausnutzung einer gemäß ED/2013/3 bewerteten Kreditzusage.	467

8.4.5	Unter Marktzinsen verzinste Kreditzusagen	468
8.4.6	Zum Fair Value bewertete Kreditzusagen	469
8.5	EAD-Ermittlung von Kreditzusagen und Finanzgarantien	470
8.5.1	Allgemeines	470
8.5.2	Allgemeines zum EAD vom Kreditzusagen	470
8.5.3	Ermittlung des Umrechnungsfaktors.	473
8.5.4	Umrechnungsfaktoren von unter 0% und über 100%	474
8.5.5	Aktualisierung von Umrechnungsfaktoren und Umgang mit dem Zyklus.	475
8.5.6	Finanzgarantien	477
8.6	Kreditderivate	477
8.6.1	Allgemeines	477
8.6.2	Kreditderivate: Abgrenzung zur Finanzgarantie.	477
8.6.3	Kreditderivate als Sicherungsinstrumente und Zusammenspiel mit ED/2013/3	479
8.7	Bestellung von Sicherheiten.	483
8.8	Qualitative Beurteilung der Regelungen	484
9	Risikoberichterstattung und Anhang (IFRS 7)	487
9.1	Kreditrisikoangaben im Risikobericht	487
9.1.1	Allgemeines	487
9.1.2	Klassenbildung und Konsolidierungskreis	489
9.1.3	Informationsumfang (quantitativ und qualitativ)	491
9.1.4	Der Kreditrisikobegriff des IFRS 7.	494
9.1.5	Management Approach	497
9.1.6	Angaben zum Kreditrisikoexposition (.36 lit. a)	498
9.1.6.1	Bilanzielle Exposures.	498
9.1.6.2	Bemessung des bilanziellen Exposures	500
9.1.6.3	Finanzgarantien	503
9.1.6.4	Kreditzusagen	505
9.1.6.5	Sonstige außerbilanzielle Exposures (IFRS 7.14)	507
9.1.7	Kreditrisikomindernde Techniken (.36 lit. b und .15)	510
9.1.8	Kreditqualität (ED/2013/3 Rn. 44)	514
9.1.9	Vereinfachte Qualitätsangabe mittels Überfälligkeitsanalyse (IFRS 7.IG28 i.d.F. ED/2013/3)	516
9.1.10	Übernommene Sicherheiten (IFRS 7.38)	517
9.1.11	Risikokonzentrationen (IFRS 7.34 lit. c)	520
9.2	Kreditrisikoangaben zur Ausübung der Fair Value-Option auf Vermögenswerte	524
9.2.1	Allgemeines	524
9.2.2	Bonitätsbedingte Gewinne und Verluste auf der Aktivseite.	525
9.2.3	Kreditderivate und ähnliche Instrumente	527
9.3	Analysewert und Kritik	527
9.3.1	Allgemeines	527
9.3.2	Compliance	529
9.3.3	Informationswert und Kapitalkosten.	530
9.3.4	Die Theorie der Marktdisziplin.	532
9.3.5	Kreditrisikoberichterstattung: Struktur und Vergleichbarkeit.	535
9.3.6	Aktuellere Risikoparameter	536

10 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	539
10.1 Komplexität der Bewertungsansätze	539
10.2 Kreditrisikoerfassung bei Anschaffungskostenbewertung	540
10.2.1 Qualitative Analyse des ED/2013/3 auf der Aktivseite	540
10.2.2 Qualitative Analyse des ED/2013/3 bei außerbilanziellen Geschäften	543
10.2.3 Quantitative Analyse des IL-, 3S- und LL-Ansatzes	543
10.2.4 Quantitative Analyse alternativer Ansätze.	545
10.3 Kreditrisikoerfassung bei Fair Value-Bewertung.	546
10.3.1 Qualitative Ergebnisse auf der Aktivseite	546
10.3.2 Qualitative Ergebnisse auf der Passivseite.	548
10.3.3 Quantitative Ergebnisse	549
10.4 Schlussfolgerungen	550
10.4.1 Zusammenführung von Rechnungslegung und Finanzwirtschaft . .	550
10.4.2 Alternativen	552
10.4.3 Weitere Forschungsfragen	553
11 Literatur	555
11.1 Standards, Entwürfe und Unionsrecht	555
11.2 Comment Letters, Finanzberichte und Onlinedokumente.	555
11.3 Wissenschaftliche Fachpublikationen und normative Quellen	558
Stichwortverzeichnis	589

Abkürzungsverzeichnis

3S	3-Stadien-Ansatz (<i>three stage approach</i>)
a.A.	anderer Ansicht
a.a.O.	am angeführten Ort
ASC	US-FASB Accounting Standards Codification
BC	IASB Basis for Conclusions
BCBS	Basel Committee of Banking Supervision
BIP	reales Bruttoinlandsprodukt
BIS	Bank for International Settlements
BP	Basispunkt(e)
BW	Barwert
BWF	Barwertfaktor
CAPM	Capital Asset Pricing Model
CEBS	Committee of European Banking Supervisors (bis 2011)
CF	Conversion Factor (Umrechnungsfaktor)
CFl.	Cashflow
CL	Comment Letter
CRR	Verordnung (EU) 575/2013 vom 26. Juni 2013 über Aufsichts- anforderungen an Kreditinstitute und Wertpapierfirmen
CVA	<i>credit value adjustment</i> (fremde Kreditrisikokomponente im Fair Value)
DVA	debt value adjustment (eigene Kreditrisikokomponente im Fair Value)
EAD	Exposure bei Ausfall
EBA	European Banking Authority
ED	Exposure Draft
EL	Expected Loss
ESMA	European Securities and Market Authority
FASB	Financial Accounting Standards Board
FV	Fair Value
GuV	Gewinn- und Verlustrechnung
i.d.F.	in der Fassung
IAS	International Accounting Standard
IASB	International Accounting Standards Board
IFRIC	International Financial Reporting Standards Interpretation Committee
IFRS	International Financial Reporting Standard
IL	Incurred Loss (-Ansatz)
k.A.	keine Angabe
LGD	Verlust bei Ausfall
LL	Lifetime Loss (-Ansatz)
m.w.N.	mit weiteren Nachweisen
OCI	Other Comprehensive Income
OLS	Ordinary Least Squares (Regression mit minimalen Abweichungsquad- raten)
PD	Ausfallswahrscheinlichkeit
PIT	Point in Time (Ratingmethodologie)
RL	Richtlinie
SPPI	Solely Payments of Principal and Interests (IFRS 9.4.1.2 lit. b)

Std.F.	Standardfehler
TTC	Through the Cycle (Ratingmethodologie)
UL	Unexpected Loss (unerwarteter Verlust)
VaR	Value at Risk
VO	Verordnung
WB	Wertberichtigung

Mathematische Nomenklatur

cs_j	Credit Spread beim aktuellen Rating
d	Indexzahl des Ausfallratings, Anzahl der Ratingstufen
E_0	Exposurematrix (Diagonalmatrix) bei Anschaffung eines Portfolios
EAD_n	Exposure bei Ausfall am Ende der n -ten Periode
i	Anfangsrating
j	aktuelles Rating
LGD_n	Verlust bei Ausfall am Ende der n -ten Periode
k	Prognosehorizont im Bewertungszeitpunkt t
$M_{0,t}$	Kumulierte Migration zwischen Portfolioankauf und Bewertungszeitpunkt
$M_{t,t+k}$	Erwartete kumulierte Migrationen über Perioden nach dem Bewertungszeitpunkt
μ	Mittelwert
$PD_{0,1}$	Einperiodische Ausfallswahrscheinlichkeit zwischen der Anschaffung (Indexzahl 0) und dem Ende der ersten Periode (Indexzahl 1)
$PD_{0,n}$	Kumulierte Ausfallswahrscheinlichkeit zwischen der Anschaffung (Indexzahl 0) und dem Ende der n -ten Periode
p_i	Kreditrisikoprämie je Anfangsrating
Q	Quartal(e)
r_i	Effektivverzinsung je Anfangsrating
r_{rf}	risikofreier Zinssatz
\vec{r}	Vektor mit Risikogewichten
R	Korrelationskoeffizient (nach Pearson)
σ	Standardabweichung
t	Indexvariable der Zeit, Bewertungszeitpunkt ab Anschaffung
T	Gesamtlaufzeit bzw. Ende der Periode der Endfälligkeit ($t = T$) gerechnet ab Anschaffung ($t = 0$)
T^{3S}, T^{LL}, T^{IL}	Tracking-Matrizen für erwartete Verluste im 3S-, LL- und IL-Ansatz
T^{CVA}	Tracking-Matrix der Kreditrisikokomponente (CVA) bei Fair Value-Bewertung

1 Problemstellung: Kreditrisiko im IFRS-Abschluss

1.1 Anwendungsbereiche

Das Kreditrisiko hat sich in den letzten Jahren als zentrales und komplexes finanzielles Risiko herauskristallisiert. Anders als Marktrisiken lässt sich das Kreditrisiko schwer messen, weil Kreditereignisse selten auftreten. Kreditrisikoprämien werden regelmäßig bei Vertragsabschluss festgelegt, womit das Ertragspotential nach oben hin begrenzt ist. Dem steht ein seltenes und pro Instrument höchstens einmaliges Ausfallereignis gegenüber. Aufgrund der asymmetrischen Verteilungsform und systematischer Einflüsse ist das Kreditrisiko nur beschränkt diversifizierbar, sodass selbst an liquiden Märkten erhebliche Risikoprämien angesetzt werden. Außerdem lassen sich die für Marktrisiken entwickelten Sicherungsstrategien nicht auf Kreditrisiken übertragen.¹ 1000

Während sich Wissenschaft und Bankmanagement in den 1980er Jahren primär mit dem Marktrisiko beschäftigt haben, hat sich der Schwerpunkt seit den 1990er Jahren zunehmend auf das Kreditrisiko verlagert.² Die erheblichen Fortschritte im Risikomanagement und der liquide Markt für Derivate erlauben es Banken, symmetrisch verteilte Marktrisiken wie das Zins- oder Fremdwährungsrisiko kostengünstig abzusichern. Dadurch wird Risikokapital frei, um das Ertragspotential durch Eingehen von Kreditrisiken auszunutzen, sei es durch Kredite oder außerbilanzielle Instrumente. Schon Untersuchungen in den 1990er Jahren belegen diesen Transformationsprozess vom Zinsrisiko hin zum Kreditrisiko,³ der sich seit Beginn dieses Jahrhunderts im rasanten Wachstum des Markts für Kreditderivate fortgesetzt hat. All diese Entwicklungen betreffen auch die internationale Rechnungslegung, die den Bereich Kreditrisiko erst mit jahrzehntelanger Verzögerung als Entwicklungsfeld identifiziert hat. 1001

Der Zusammenhang zwischen regelmäßigen Prämien und seltenen Kreditereignissen stellt die Rechnungslegung vor zwei zentrale Probleme: 1002

- Bei einer **Bewertung zu Anschaffungskosten** muss ein sachgerechter Zeitbezug zwischen Erträgen und Aufwendungen hergestellt werden. Dies benötigt eine Systematik, die Aufwendungen aus einmaligen Kreditereignissen den regelmäßigen Prämien erträgen gegenüberzustellen, um Erfolge und Eigenkapital nicht zu verzerren. Aus den Grundprinzipien des IFRS-Rahmenkonzepts lassen sich zwar Zielsetzungen ableiten, aber keine konkrete Methodik.
- Auch bei einer Bewertung zum **Fair Value** werden die regelmäßigen Prämienzahlungen und die vom Markt erwarteten Verluste in Bezug gesetzt. Allerdings tritt ein weiterer Faktor hinzu, nämlich der Marktpreis des Risikos, der von der Risikoaversion, der Diversifizierbarkeit und der Markteffizienz abhängt.

Unter den IFRS spielt das Kreditrisiko für Zwecke der Bewertung, die Art der Erfolgsrealisierung, für die Erfassung und Ausbuchung sowie die Risikoberichterstattung eine immer wichtigere Rolle. Folgende Bereiche sind besonders betroffen: 1003

- Der Erfassung erwarteter Verluste bei zu Anschaffungskosten bzw. zum Fair Value über das OCI bewerteten finanziellen Vermögenswerten.

1 Vgl. Wiesner (2008), S. 9.

2 Vgl. Wiesner (2008), S. 8.

3 Vgl. Schrand/Unal in Journal of Finance 1998, S. 1010f.

- Die Berücksichtigung von Kreditrisikoprämien bei der Fair Value-Ermittlung.
- Die gesonderte Erfassung bonitätsbedingter Wertänderungen zum Fair Value designierter Verbindlichkeiten im OCI und die erfolgswirksame Erfassung der Ineffizienz von Sicherungsbeziehungen, die aus dem Kreditrisiko resultiert.
- Die Rückstellungsbewertung bei gegebenen Garantien oder Kreditzusagen.
- Die Kreditrisikoangaben im Risikobericht gemäß IFRS 7.

1004 Der IFRS-Abschluss wird von unterschiedlichen Sichtweisen auf das Kreditrisiko geprägt, die in dieser Arbeit systematisch aufgearbeitet werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie die jeweilige Beziehung zur Finanzwirtschaft aufzuarbeiten. Anders als in der finanzwirtschaftlichen Literatur liegt der Fokus nicht am Risikomanagement, sondern in der Bewertung, die wiederum nur mit einem Spezialbereich der finanzwirtschaftlichen Literatur zusammenhängt. Der größte Teil der finanzwirtschaftlichen Literatur dient dem Risikomanagement und versucht, Verlustverteilungen bzw. die Wahrscheinlichkeit extremer Szenarien zu modellieren, was für die Rechnungslegung zweitrangig ist.

1005 Trotz seiner Wichtigkeit wird das Kreditrisiko in den IFRS und der dazugehörigen Rechnungslegungsliteratur bisher nur wenig behandelt. »Die Bilanzierung von Kreditrisiken ist eine offene Baustelle sowohl in der handelsrechtlichen als auch in der internationalen Rechnungslegung, auf der es nur langsam vorangeht.«⁴ Dies erstaunt, zumal das Kreditrisiko etwa bei Banken das bedeutendste Risiko darstellt.⁵ Problematisch ist auch die wenig kohärente Behandlung des Kreditrisikos in unterschiedlichen Standards, worunter die Verlässlichkeit und Verständlichkeit leidet: Je nach Bewertungskategorie und Instrumententyp wird es sehr unterschiedlich erfasst. Die Risikoberichterstattung orientiert sich stark am Risikomanagement, das von der Bewertung in der Bilanz entkoppelt ist. Damit werden den Adressaten inkohärente Informationen über die Kreditrisikosituation des Unternehmens berichtet. Dies beeinträchtigt auch die Systemlandschaft im Unternehmen, die für Risikomanagementzwecke und Rechnungslegungszwecke stets unterschiedliche Zielsetzungen erfüllen muss.

1006 Auch vor diesem operativen Hintergrund scheint eine systematische, alle Standards abdeckende Analyse der Bilanzierung und Offenlegung von Kreditrisiken sowohl für die Ableitung relevanter Grundsatzfragen als auch für die praktische Umsetzung zielführend.

1007 Das IASB hat sich für möglichst branchenunabhängige Rechnungslegungsstandards entschieden, um die Vergleichbarkeit zu verbessern.⁶ Das ist hinsichtlich der Kreditrisikobilanzierung nachvollziehbar, denn das Kreditrisiko ist nicht bankspezifisch. Allerdings hat es bei Banken die größte Bedeutung.⁷ Das IASB muss einen Mittelweg finden, der für große Bankengruppen nicht zu einfach, für Industrieunternehmen aber nicht zu komplex ist. Da die wichtigsten Erkenntnisse des Kreditrisikomanagements aus der Bankenbranche stammen, sind die nachfolgenden Ausführungen daran orientiert.

4 Vgl. Gebhardt/Strampelli in BFuP 2005, S. 525.

5 Vgl. Paarz (2007), S. 91.

6 Vgl. IFRS 7.BC7 lit. e.

7 Vgl. Paarz (2007), S. 105.

1.2 Kreditrisiko und daraus abgeleitete Bewertungskonzepte

Risikomessung und Rechnungslegung sind schwer in Einklang zu bringen. Beide beschäftigen sich zwar regelmäßig mit Unsicherheiten, die Rechnungslegung benötigt aber nur einen Einzelwert wie den Buchwert, der naturgemäß wenig über ein Risiko aussagt. Im Regelfall – etwa bei erwarteten Verlusten oder Rückstellungen – geht es um den Erwartungswert. Eine ähnliche Risikosicht liegt der traditionellen *audit risk formula* in der Wirtschaftsprüfung zugrunde.⁸

1008

Dies entspricht der in den Anfängen des Risikomanagements benutzten »*likelihood-impact-method*«, die ein Risiko wie folgt definiert:⁹

1009

Risiko = Eintrittswahrscheinlichkeit (likelihood) × Schadenshöhe (impact).

Auf diesem Konzept basiert auch die bekannte, in Abbildung 1 dargestellte *likelihood-impact-matrix*.¹⁰

	high		
likelihood	high		high risk
	medium		
	low	low risk	
		low	medium
			high
			impact

Abb. 1: Die *likelihood-impact-matrix* als traditionelle Beschreibung des Risikos

Nach dieser Risikosicht beschreibt ein hohes Risiko schwerwiegende Ereignisse (z. B. Milliardenverluste), die noch dazu sehr häufig eintreten (z. B. hundertmal pro Jahr).¹¹ Aufgrund seiner Häufigkeit müsste die GuV der letzten Jahre ständig von diesem Risiko belastet sein. Das Risiko wäre daher ein sehr gewöhnlicher, bekannter Betriebsaufwand. In Wirklichkeit gibt es solche Risiken nicht, denn ein Unternehmen könnte unter solchen Umständen nicht lange überleben. Auf Grundlage des *likelihood-impact*-Konzepts würde ein Risikomanager nach **Phantomrisiken** suchen. Da das Produkt zweier unsicherer Beträge nahe ihrem jeweiligen Mittelwert am höchsten ist, werden bei der *likelihood-impact-method* hohe Schadensfälle aufgrund ihrer geringen Wahrscheinlichkeit vernachlässigt.¹²

1010

8 Vgl. etwa in den USA SAS No. 107, AU Section 312 Rn. 26; in ISA 315 nicht mehr angeführt.

9 Vgl. *Samad-Khan/Rheinbay* in Risiko Manager 2/2006, S. 16.

10 Vgl. statt vieler *Frame* (2003), S. 76; *Collier* (2009), S. 85; KPMG (2007), S. 120.

11 Vgl. *Schmitz/Wehrheim* (2006), S. 33.

12 Vgl. *Samad-Khan/Rheinbay* in Risiko Manager 2/2006, S. 16.

Diese Fälle müssten aber entsprechend der persönlichen Risikoaversion stärker gewichtet werden.¹³ Die entscheidenden, bedrohlichen Risiken liegen nicht rechts oben in der Matrix, sondern rechts unten.

1011 Das *likelihood-impact*-Konzept hat sich schon früh als ungeeignet für das Risikomanagement herausgestellt, denn das **reale Risiko** eines Unternehmens besteht in jenen Ereignissen mit hohem Verlust, die selten vorkommen und daher nicht laufend beobachtet und verbucht werden.¹⁴ Dies drückt sich auch in finanzwirtschaftlichen Risikomaßen aus, insbesondere im VaR bzw. Credit-VaR, die unwahrscheinliche Verluste quantifizieren.

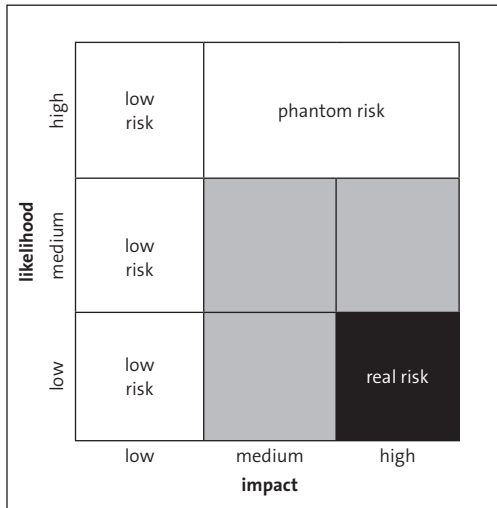


Abb. 2: Die *likelihood-impact*-matrix aus finanzwirtschaftlicher Sicht¹⁵

1012 Erwartete Verluste sind bekannt und werden ohnedies bevorsorgt, sei es durch die Rechnungslegung, sei es durch die Bepreisung eines Instruments bei Anschaffung, sodass bei Verlusteintritt in Durchschnittsbetrachtung kein Schaden entsteht. Daher gelten erwartete Verluste in der moderneren Finanzwirtschaft nicht als Risiko. Die Erfassung erwarteter Verluste in der Rechnungslegung hat somit weniger mit einer Risikobewertung als einer Periodisierung oder einer Aktualisierung der bei Vertragsabschluss vorgenommenen Verlustschätzung zu tun.

1013 Finanzwirtschaftlich problematisch sind aber jene Schadensfälle, mit denen Unternehmen nicht ernsthaft rechnen, denn diese Fälle können bei Eintritt existenzbedrohend sein.¹⁶ Diese Unsicherheit sieht die Finanzwirtschaft als Risiko (siehe Abb. 2). Finanzwirtschaftliche Risiken hängen weniger mit Erwartungswerten als mit unerwarteten Verlusten zusammen.¹⁷ Sollen unerwartete Verluste in einen Wertmaßstab eingehen, muss ein Preis für das Risiko (z. B. ein Credit Spread) ermittelt werden, der wiederum vom Grad an Risikoaversion abhängt (siehe auch Rn. 374 ff.). Dies geht mit einem anderen Bewertungskonzept einher, dem Fair Value.

13 Vgl. Schmitz/Wehrheim (2006), S. 33.

14 Vgl. Samad-Khan/Rheinbay in Risiko Manager 2/2006, S. 16.

15 Ähnlich Samad-Khan/Rheinbay in Risiko Manager 2/2006, S. 16.

16 Ähnlich Samad-Khan/Rheinbay in Risiko Manager 2/2006, S. 16f.

17 Vgl. grundlegend Borio et al. (2001), S. 3 ff.

Die IFRS unterscheiden nicht klar zwischen diesen Risikobegriffen, greifen aber auf Konzepte zurück, die sich entweder klar auf einen Erwartungswert oder auf eine marktübliche Risikoprämie beziehen. Daher werden in der Folge die beiden Konzepte (Anschaffungskostenbewertung mit erwarteten Verlusten und Fair Value-Bewertung) gesondert behandelt. 1014

Der Einsatz verschiedener Bewertungskonzepte vergrößert die Komplexität, wodurch die Informationsasymmetrie zwischen Unternehmen und Abschlussadressaten erhöht wird, etwa wenn Abschlussadressaten das entsprechende Fachwissen fehlt. Mit zunehmender Komplexität nehmen auch der Ermessensspielraum und die Manipulationsgefahr zu. Der verbleibende Mehrwert der Information ist mit den Beschaffungskosten zu vergleichen (z. B. Aufbau und Pflege einer Verlustdatenbank), die regelmäßig nur in Großbanken gerechtfertigt sind. 1015

Eine abschließende Definition des Begriffs Kreditrisiko hat sich nicht herausgebildet. IFRS 7 Anhang A enthält eine Definition, die CRR und der Baseler Rahmenvertrag kommen ohne Definition aus. Auch die finanzwirtschaftliche Literatur kümmert sich wenig um eine Risikodefinition. Mitunter werden Begriffe wie Ausfallsrisiko und Bonitätsrisiko unterschieden.¹⁸ Die Definitionen werden hier nicht weiter vertieft, zumal für diese Arbeit kein Erkenntnisgewinn zu erwarten ist. 1016

1.3 Politische Erwartungen und wissenschaftliche Untersuchungen

Die fundamentalen Fragen der Bilanzierung von Kreditrisiken und ihre volkswirtschaftlichen Auswirkungen beschäftigen zunehmend Standardsetter, Abschlussadressaten, Wissenschaftler und die Politik. Anders als das Risikomanagement ist die Rechnungslegung nicht in der Lage, die ökonomische Beschaffenheit des Kreditrisikos insgesamt abzubilden, wie z. B. Verteilungsformen, Extremwerte oder Korrelationsrisiken. Vielmehr müssen sich Standardsetter auf diskrete Wertmaßstäbe festlegen, und dies ist mit normativen Wertungsfragen verbunden. 1017

Seit Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 wird sowohl vom IASB als auch vom FASB intensiv an der Verbesserung der Bewertungsregeln für Finanzinstrumente gearbeitet. Der wesentliche Schauplatz ist die Einführung eines zukunftsorientierten Wertberichtigungsansatzes. Eine wichtige Rolle spielt auch die Fair Value-Bewertung. 1018

Laut dem Financial Stability Forum hätte ein zukunftsorientierter Wertberichtigungsansatz bei Krediten die zyklischen Bewegungen in der Finanzkrise mildern können.¹⁹ Daher forderte das Forum IASB und FASB auf, alternative Wertberichtigungsansätze zur Kreditbewertung zu entwickeln, die mehr Informationen berücksichtigen. Außerdem sollten die Anhangangaben verbessert werden. 1019

Im Gleichklang dazu appellierten die G-20 am Londoner Gipfeltreffen im April 2009 an die Standardsetter, die Bilanzierung von Kreditwertberichtigungen zu verbessern und auf eine verbreiterte Informationsbasis zu stützen.²⁰ Hintergrund war die Unzufriedenheit in 1020

18 M.w.N. *Olbrich* (2012), S. 18 ff.

19 Vgl. Report of the Financial Stability Forum on Addressing Procyclicality in the Financial System, 2. April 2009, S. 20 f.

20 Vgl. G-20, Declaration on Strengthening the Financial System, April 2009.

Bezug auf die Transparenz der Wertberichtigungen, ihre Relevanz und damit verbunden Einschränkungen der Marktdisziplin, der Corporate Governance und ihrer negativen Auswirkungen auf die Finanzierung der Realwirtschaft.

1021 Die **prozyklische Wirkung** der Rechnungslegung ist schon lange Gegenstand zahlreicher Studien. Bislang fehlt es zwar an einem einheitlichen Verständnis qualitativer Merkmale »prozyklischer« Regelungen, allerdings wird der Begriff meist ähnlich verwendet. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hält Regelwerke für prozyklisch, wenn sich Effekte durch eine positive Rückkopplung aufschaukeln, das Finanzsystem realwirtschaftliche Bewegungen verstärkt und dies möglicherweise zur Instabilität führt.²¹ Dieses Begriffsverständnis liegt den Analysen dieser Arbeit zugrunde.

1022 Nach diesem Verständnis sind Wertberichtigungen auf Kredite bei Banken schon bisher prozyklisch, weil sie in der Rezession höher sind als bei guter Konjunktur, d. h. Banken sorgen in guten Zeiten nicht oder nicht vollständig für schlechte Zeiten vor.²² Auch der IASB-Staff sieht als zentrales Problem der bisherigen Regeln, dass Abschreibungen vor Beginn eines Abschwungs am geringsten sind (*too little too late*).²³ Wie sich hier die verschiedenen Wertberichtigungsansätze unterscheiden, ist aber umstritten.

1023 Laut *Barth/Landsman*²⁴ ist der *incurred loss* (IL)-Ansatz am wenigsten prozyklisch, weil er die Erfassung der Wertberichtigung lange hinauszieht. Dafür sei die Erfassung erwarteter Verluste symmetrisch mit dem Zyklus und damit auch stärker prozyklisch.

1024 Anders als *Barth/Landsman* meinen u. a. *Kim/Santomero*, dass die Bilanzierung erwarteter Verluste das Einkommen vom tatsächlichen Ausfallszeitpunkt unabhängig macht und so der Erfolg geglättet wird.²⁵ Daher halten viele Autoren den IL-Ansatz für volatil und stärker vom Konjunkturzyklus abhängig, weil die zu verbuchenden Ausfälle im Abschwung kumulieren.²⁶ Dies soll auch den Druck auf das Management erhöhen, Erfolge zu glätten.²⁷ Laut *Beatty/Liao* bewirkt die verzögerte Verlustrealisation auch eine volatilere Kreditvergabe.²⁸ Nach dieser Sicht, die auch das Financial Stability Forum teilt (Rn. 1019), müsste der IL-Ansatz stärker prozyklisch wirken als die Erfassung erwarteter Verluste.

1025 Laut *Barth/Landsman*²⁹ würde der IL-Ansatz den Investoren zeitgerechte Informationen über den Wert des Bankvermögens vorenthalten, d. h. sie investieren in Werte, die erwartungsgemäß nicht mehr existieren. Der IL-Ansatz ist daher im Vergleich zum ökonomisch bereits entstandenen Wertverlust unvorsichtig.³⁰ Dagegen würden erwartete Verluste eher entscheidungsorientierte Informationen darstellen und die Marktdisziplin fördern.³¹ Allerdings sehen etwa *Bushman/Williams* und *Milla/Rohatschek* in den unver-

21 Vgl. BIS (2008), Addressing financial system procyclicality: a possible framework, S. 1.

22 M.w.N. *Quagliariello* in Applied Financial Economics 2007, S. 119–138; *Laeven/Majnoni* in Journal of Financial Intermediation 2003, S. 178–197.

23 Vgl. IASB-Staff-Paper »Accounting for Financial Instruments, Recognition of Credit Impairment Losses«, Referenz 1 für das IASB-Meeting vom 08.12.2010, Rn. 10.

24 Vgl. *Barth/Landsman* in European Accounting Review 2010, S. 415.

25 Vgl. *Kim/Santomero* in Journal of Economics and Business 1993, S. 315 ff.; ebenso *Wohlmanstetter et al.* in WPg 2009, S. 532 und *Gebhardt* in Journal of Financial Services Management 2008, S. 39.

26 Vgl. *Gebhardt/Strampelli* in BFuP 2005, S. 520; *Schmidt* in WPg 2010, S. 287; *Wohlmanstetter et al.* in WPg 2009, S. 531 und 534.

27 Vgl. *Wohlmanstetter et al.* in WPg 2009, S. 534.

28 Vgl. *Beatty/Liao* in Journal of Accounting and Economics 2011, S. 1.

29 Vgl. *Barth/Landsman* in European Accounting Review 2010, S. 415.

30 Vgl. *Gebhardt* in Journal of Financial Services Management 2008, S. 35; *Bardens et al.* in WPg 2012, S. 809.

31 Ebenso z. B. *Trott* in Accounting Horizons 2009, S. 464; *Olbrich* (2012), S. 78; *Wohlmanstetter et al.* in WPg 2009, S. 532.

meidbaren Ermessensspielräumen und Fehlprognosen im Rahmen erwarteter Verluste eine Quelle für (wirtschaftlich unbegründete) Ertragsvolatilität oder gezielte Bilanzgestaltung, die die Marktdisziplin eher vermindert.³²

Aus Informationssicht noch besser geeignet als erwartete Verluste sei nach *Barth/Landsman* der Fair Value, weil er neben der Verlust erwartung auch den Preis der Kapitalüberlassung berücksichtigt. Außerdem sei der Fair Value am stärksten prozyklisch, was die Marktdisziplin am stärksten fördere.³³ Sogar für die Gläubiger sei aus Informationssicht der Fair Value optimal, weil eine vorsichtige Anschaffungskostenbewertung die Effizienz der Fremdfinanzierung vermindere.³⁴ 1026

Im Gegensatz zur angloamerikanischen Vorliebe für den Fair Value zeigt ein Modell von *Göx und Wagenhofer*, dass ein vorsichtiges Bewertungsmodell auch aus Informationssicht optimal sein kann: Ist die Bewertung eines Vermögenswerts unsicher, maximiert eine vorsichtige Bewertung die Wahrscheinlichkeit, seine Anschaffung ex ante erfolgreich zu finanzieren. Ein optimaler Bewertungsstandard muss dazu aber auch präzise und robust sein.³⁵ Vorsicht in diesem Sinne ist nicht mit einer Hinauszögerung von Abschreibungen vereinbar; d. h. die gegenüber dem IL-Ansatz vorgebrachte Kritik einer hinausgezögerten Abschreibung ist im Modell von *Göx und Wagenhofer* genauso angebracht. 1027

Die Erfassung erwarteter Verluste wäre tendenziell vorsichtiger als der IL-Ansatz; zugleich würden auch mehr Informationen kommuniziert. Insofern müsste dieser Ansatz zumindest aus Informationssicht effizienter sein. Ob Fair Values hinsichtlich des Kreditrisikos vorsichtig oder unvorsichtig sind, muss noch geklärt werden: Bei Schuldinstrumenten sammeln sich typischerweise keine stillen Reserven an wie etwa bei Aktien oder Immobilien. Stattdessen sind marktübliche Credit Spreads i. d. R. höher als erwartete Verluste und vermindern somit den Fair Value. Daher erscheint eine Fair Value-Bewertung hinsichtlich des Kreditrisikos eher konservativ. 1028

Auch wenn die prozyklische Wirkung häufig kritisiert wird: Die Rechnungslegung soll nicht antizyklisch sein, wenn dies durch künstliche bzw. nicht wirtschaftlich begründete Bewertungstechniken bewerkstelligt wird und Informationen über die aktuelle Vermögenslage untergehen. Antizyklische Maßnahmen sind eher die Aufgabe regulatorischer Normen.³⁶ Da Bankenaufseher regulatorische Vorsorgen verlangen und dabei unveröffentlichte Daten nutzen können, sollten Rechnungslegungsstandards für den Kapitalmarkt primär die Informationsbedürfnisse der Investoren und nicht die Stabilität zum Ziel haben.³⁷ 1029

Soweit **Ermessensspielräume** bestehen, werden diese bei jedem Bewertungsansatz zur Bilanzgestaltung eingesetzt. Verhaltensorientierte Studien zeigen, dass Banken Forderungswertberichtigungen entweder zur Erfolgsglättung nutzen oder die Einhaltung von Kapitalanforderungen optimieren.³⁸ Allerdings sind die Studienergebnisse nicht einheitlich. Banken glätten ihre Erfolge, indem sie in guten Zeiten Überschüsse in Forderungs- 1030

32 Vgl. *Bushman/Williams* in *Journal of Accounting and Economics* 2012, S. 1–18; *Milla/Rohatschek* in *IRZ* 2011, S. 108; ähnlich auch *Olbrich* (2012), S. 78.

33 Vgl. *Barth/Landsman* in *European Accounting Review* 2010, S. 416.

34 Vgl. *Gigler et al.* in *Journal of Accounting Research* 2009, S. 767 ff.

35 Vgl. *Göx/Wagenhofer* in *Journal of Accounting and Economics* 2009, S. 13.

36 Ebenso *Trott* in *Accounting Horizons* 2009, S. 468.

37 Vgl. statt vieler *Wall/Koch* in *Federal Reserve Bank of Atlanta Economic Review*, Second Quarter 2000, S. 1.

38 Vgl. statt vieler zusammenfassend *Hsieh/Shen* in *Applied Economics* 2010, S. 1 und 2 und *Wall/Koch* in *Federal Reserve Bank of Atlanta Economic Review*, Second Quarter 2000, S. 1 ff.

wertberichtigungen binden, um für erwartete schlechte Zeiten vorzusorgen.³⁹ Allerdings geht diese Erfolgsglättung nicht soweit, dass sie bei guter Konjunktur für den nächsten Abschwung ausreichend vorsorgen, denn die Wertberichtigungen sind während einer Rezession immer noch am höchsten, d. h. sie korrelieren negativ mit dem BIP-Wachstum.⁴⁰

1031 Wenn sich Analysten eine einheitliche Meinungen über das erwartete Ergebnis gebildet haben, dann vermeiden Banken ein schlechter als erwartetes Ergebnis durch Auflösung von Kreditrisikovorsorgen; übertrifft das Ergebnis aber die Meinung der Analysten, werden die Kreditrisikovorsorgen nicht zur Ergebnissteuerung angepasst. Gibt es dagegen keine einheitliche Meinung, dann tendieren Banken bei unerwartet positiven Ergebnissen dazu, die Kreditrisikovorsorgen aufzustocken, um stille Reserven für die Zukunft zu legen.⁴¹ Börsennotierte Banken vermeiden durch Ermessensausübung den Ausweis geringer Gewinneinbrüche.⁴² Ob Abschreibungen zeitgerecht erfolgen oder hinausgezögert werden, hängt von der Situation des Unternehmens ab; eine starke Corporate Governance, regulatorische Prüfungen und höhere Klagsrisiken durch Anleger führen zu rascheren Abschreibungen, während geringe Eigenkapitalquoten bzw. regulatorische Eigenmittelquoten sowie komplexere Finanzprodukte verzögerte Abschreibungen begünstigen.⁴³

1032 Die Ausübung bilanzpolitischer Spielräume im IL-Ansatz wird von mehreren Studien kritisch beurteilt. Als Grund werden die unklaren Wertminderungstatbestände genannt.⁴⁴ Das Abstellen auf eine kausale Verlustursache vor dem Bilanzstichtag verkennt die betriebswirtschaftliche Realität einer Insolvenz, der gewöhnlich eine längere »Abwärtsspirale« ohne konkreten Anfangszeitpunkt vorausgeht.⁴⁵ Banken setzen daher ihr Ermessen so ein, dass sie Verlustvorsorgen hinauszögern.⁴⁶ Ähnliche Effekte konnten auch in dieser Arbeit festgestellt werden (siehe Rn. 4121 f.). Verhaltensorientierte Gründe für das Hinauszögern sind etwa die Krisenverleugnung, das Herdenverhalten und das Hinauszögern von Signalen über eine eigene Bonitätsverschlechterung gegenüber Investoren.⁴⁷ Das IASB stört am IL-Ansatz die mangelhafte globale Harmonisierung, weil die Wertminderungstatbestände im Hinblick auf Tatbestände in lokalen Normen länderweise sehr unterschiedlich verwendet werden.⁴⁸ Auch ein Herdenverhalten in Bezug auf lokale Konkurrenten könnte die unterschiedlichen Praktiken erklären.

1033 Zumindest in der praktischen Anwendung scheint der IL-Ansatz keine zeitgerechte Anlegerinformation zu gewährleisten. Allerdings könnte die Erfassung erwarteter Verluste noch mehr Bewertungsspielräume bieten und wäre somit keine Lösung des Problems.⁴⁹

39 Vgl. *Kanagaretnam et al.* in *Review of Quantitative Finance and Accounting* 2003, S. 77 f.

40 Vgl. *Quagliariello* in *Applied Financial Economics* 2007, S. 137.

41 Vgl. *Robb* in *Journal of Financial Research* 1998, S. 331.

42 Vgl. *Beatty et al.* in *Accounting Review* 2002, S. 568.

43 Vgl. *Vyas* in *Journal of Accounting Research* 2011, S. 851.

44 Vgl. statt vieler *Wohlmanstetter et al.* in *WPg* 2009, S. 532.

45 Ähnlich *Bär* in *KoR* 2010, S. 290.

46 Vgl. *Nichols et al.* in *Review of Accounting Studies* 2009, S. 88–122; *Beatty/Liao* in *Journal of Accounting and Economics* 2011, S. 1–20 und *Laeven/Majnoni* in *Journal of Financial Intermediation* 2003, S. 178–197; *Gebhardt/Strampelli* in *BFuP* 2005, S. 520; *Vyas* in *Journal of Accounting Research* 2011, S. 823–860.

47 M.w.N. *Quagliariello* in *Applied Financial Economics* 2007, S. 120.

48 Vgl. ED/2013/3, Rn. BC165.

49 Vgl. *Milla/Rohatschek* in *IRZ* 2011, S. 109.

1.4 Quantitative und qualitative Fragestellungen

Wie der Überblick in Rn. 1017 ff. zeigt, gehen die Erwartungen und die behaupteten Vorteile verschiedener Bewertungsansätze auseinander. Kritisch sind folgende **quantitative Fragen**: 1034

- Welcher Bewertungsansatz (IL-Ansatz, erwartete Verluste oder Fair Value) wirkt stärker prozyklisch, d. h. bildet konjunkturelle Trends stärker ab.
- Wie unterscheiden sich die Bewertungsansätze im Grad der Vorsicht, d. h. wie hoch sind die Wertberichtigungen unter gleichen Bedingungen. Werden Gewinne (Prämienträge abzüglich Abschreibungen) gleichmäßig realisiert oder gibt es einen Gewinnüberhang zu Laufzeitbeginn.
- Wie hoch ist die jeweilige Volatilität und wie weit wird sie durch die Konjunktur erklärt.
- Wie frühzeitig oder zeitverzögert werden konjunkturelle Trends im jeweiligen Wertberichtigungsansatz abgebildet. Haben verbuchte Wertberichtigungen prognostische Wirkung oder können Analysten dem Zyklus hinterherhinkende Wertberichtigungen anhand aktueller Konjunkturdaten extrapolieren.

Die Fragen sind vor allem deshalb kritisch, weil das IASB zwar auf die politische Kritik mit neuen Standardentwürfen reagiert, aber die Auswirkungen nach eigenen Angaben nicht einschätzen kann.⁵⁰ Das IASB entschuldigt sich damit, dass ein erwartetes Verlustmodell nur nach umfassender Informationsbeschaffung umsetzbar sei und die Folgen daher nicht vorab beurteilt werden können.⁵¹ 1035

Soweit ersichtlich gibt es keine vergleichenden quantitativen Simulationen, die sich mit der jeweiligen Abbildung des Kreditrisikos umfassend auseinandersetzen. Die Fragen lassen sich aber klären, zumal erwartete Verluste z. B. aus historischen Ratings ableitbar sind. Dazu wird in dieser Arbeit ein Verfahren entwickelt, Ratingmigrationsmodelle mit Rechnungslegungsansätzen zu verbinden und die jeweiligen Unterschiede zu analysieren. Als Basis der Analyse dienen historische Migrationstabellen und Markttrenditen von Moody's. Die Daten sind Gegenstand kommerzieller Produkte und für diese Arbeit vertraulich zur Verfügung gestellt. Aufgrund der höheren statistischen Aussagekraft werden Daten aus den USA analysiert. 1036

Nicht simulieren lassen sich dagegen **qualitative Fragen**. Die Rechnungslegung verfolgt andere Zielsetzungen als das Kreditrisikomanagement, dessen Methoden zunehmend vom IASB übernommen oder genutzt werden. Für den IFRS-Abschluss sind die qualitativen Zielsetzungen im Rahmenkonzept in der Fassung des Jahres 2010 dargelegt. 1037

Investoren sollen die Beträge, die Zeitpunkte und die Unsicherheit künftiger Cashflows des Unternehmens einschätzen können.⁵² Konkretisiert wird dies insbesondere durch die **Relevanz**, wonach Informationen für Entscheidungen der Abschlussadressaten nützlich sein müssen. Dazu gehören vor allem die Investoren, um die Informationsasymmetrie zwischen dem Prinzipal (Investor) und dem Agenten (Management) zu vermindern.⁵³ Relevante Informationen müssen einen bestätigenden oder prognostischen Wert haben.⁵⁴ Beim Kreditrisiko kommt es stark auf den prognostischen Wert an, bestätigende Informationen verbessern die Glaubwürdigkeit (z. B. Validierungsergebnisse). Die Relevanz für 1038

50 Vgl. ED/2013/3, Rn. BC164.

51 A. a. O. (Fn. 50).

52 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. OB3.

53 M. w. N. *Olbrich* (2012), S. 7.

54 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. QC6 und QC7.

Außenstehende setzt **überprüfbare** Informationen voraus,⁵⁵ die auch ein hochwertiges Kreditrisikomanagement kennzeichnen.

1039 Aus der Relevanz lassen sich noch folgende Spezialfragen im Hinblick auf das Kreditrisiko ableiten:

- Wie wirken unterschiedliche Methoden im Abschluss zusammen, ergeben sie ein valides Gesamtbild oder verzerren sie die Vermögenslage.
- Wie wirken fremdes Kreditrisiko auf der Aktivseite und eigenes Kreditrisiko auf der Passivseite zusammen und welche Aussagekraft haben dann die Ergebnisse.

1040 Hinsichtlich der Relevanz decken sich die Ziele der Rechnungslegung und des Kreditrisikomanagements. Indessen sind die folgenden Qualitätsmaßstäbe **nur in der Rechnungslegung** wichtig und müssen daher vom Standardsetter oder sonstigen Regularien aktiv eingefordert werden:

- Die Rechenschaftspflicht über den Ressourceneinsatz durch das Management.⁵⁶ Diese ist vergangenheitsbezogen und die theoretische Grundlage der doppelten Buchführung. Der Vergangenheitsbezug ist unvereinbar mit dem Kreditrisikomanagement und der Hauptgrund für die Komplexität aller Integrationsversuche.
- Die Neutralität und die Vergleichbarkeit.⁵⁷ Anders als im Kreditrisikomanagement haben Vorstände einen Anreiz, Kreditrisikoinformationen nach außen verändert darzustellen. Außerdem ist das Kreditrisikomanagement auf interne Informationsbedürfnisse zugeschnitten und muss nicht mit anderen Unternehmen vergleichbar sein.
- Die Verständlichkeit für die Abschlussadressaten.⁵⁸ Die Methoden des Kreditrisikomanagements sind komplex, die Ergebnisse lassen sich schwer verdichten und ohne die Modellannahmen und technisches Wissen über die Modellqualität nicht interpretieren; somit können sie zu falschen Schlüssen verleiten. Durch konkurrierende Regelungen und Berichtspflichten (z. B. durch Basel II und dessen Offenlegungserfordernisse) wird die Verständlichkeit zusätzlich verschlechtert.

1041 Mit der **Kosten-/Nutzenrestriktion**⁵⁹ spielen auch die Umsetzbarkeit der Regeln sowie die Nutzung von Synergien mit dem Kreditrisikomanagement und bei Banken mit Basel II eine wichtige Rolle.

1042 Mangels allgemeingültiger Prinzipien zur Bilanzierung des Kreditrisikos spielen normative Vorgaben eine zentrale Rolle, die nicht auf finanzwirtschaftlichen Grundsätzen gründet sind. Daher wird die Bilanzierung des Kreditrisikos nach IFRS im folgenden Ablauf analysiert:

- Für jede Bewertungskonzeption (Anschaffungskosten- und Fair Value-Bewertung) werden die normativen Vorgaben dargestellt, deren Umsetzung erläutert und qualitativ analysiert.
- Danach wird der finanzwirtschaftliche Hintergrund samt der gängigen Methoden erläutert, die für die Erreichung der Zielsetzungen in der Rechnungslegung geeignet sind.
- In einem letzten Schritt erfolgen quantitative Analysen, ob und wie die quantitativen Zielsetzungen erreicht werden.

55 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. QC26.

56 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. OB4; m.w.N. *Olbrich* (2012), S. 8 f.

57 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. QC14 und QC20.

58 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. QC30.

59 Vgl. Rahmenkonzept (2010), Rn. QC35.

Wie Bilanzpolitik unter den neuen Bewertungsansätzen konkret ausgeübt wird, ist verhaltensorientierten Studien vorbehalten. Dieses Thema kann daher noch nicht behandelt werden. 1043

frei

1044–
1999